Professor G'scheidtle über die Verstaatlichung der Eisenbahnen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 51

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Professor G'scheidtle über die Verstaatlichung der Eisenbahnen.

Meine Herren! Um einen logischen Vordersatz und Nachsatz zu haben, wodurch allein ein richtiger Schluß ermöglicht wird, machen Sie sich zunächst einen Begriff über die beiden hauptsächlichsten Dinge, welche bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen in Betracht kommen. Da ist also erstens der Staat, sind zweitens die Eisenbahnen.

Was ist also der Staat? Diese Frage beantwortet man am gründlichsten dadurch, daß man sagt, es gibt sehr viele und sehr verschiedene Staaten, z. B. Raubstaaten, Nachbarstaaten u. s. w., abgesehen von anderen Staaten, wie der Sonnenstaat von Campanella und anderen Schwärmern, welche noch nicht existiren und daher bei Bildung des Staatsbegriffes nicht in Betracht kommen. Diesen Staat nennt man **res publica** oder **societas civilis.** Unseren Schweizerstaat können wir am besten zu der letzteren Kategorie rechnen, denn wir sind eigentlich das, was man „Gesellschaft" nennt, bald eidgenössisch, bald kantonal, bald „besser", bald geringer, je nachdem man eben Bundespräsident, Schützenbruder oder ein **Knownothing** ist. Letztere Gesellschaft ist die gefährlichste, der Schützenbruder aber das Mittelding.

Die zivile Gesellschaft, meine Herren, oder der Staat also, ist hinwiederum wegen seiner Zusammensetzung, resp. Gemischtheit, eine Menge von Menschen, welche sich durcheinander verbunden, einen Kompromiß geschlossen haben, wodurch es der einen Partei möglich wird, auf Kosten der anderen zu leben und wobei stets der Dumme Derjenige ist, welcher diesen Vortrag mit seinem Portemonnaie, seinem Rücken, oder seinem Leben kontrasignirt. Dieses aber, meine Herren, ist der Staatsvertrag, oder zu deutsch **Ordre moral,** oder wie Russeau sagt, **Contrat social,** weil Einer den Andern leben läßt, so lange er bezahlen kann.

Auf diesem Vertrag beruht also der Staat. Nun machen Sie sich einen Begriff von der Eisenbahn. Es gibt, wie Sie schon bemerkt haben werden, verschiedene Eisenbahnen, als z. B. Alpenbahnen, Quetsch-Bahnen, Zahnradbahnen, Pleitebahnen u. s. w. — — — — Eine Eisenbahn aber ist eine Gesellschaft und der Eisenbahnbegriff ist der Vertrag, welcher zwischen den Gründern und dem Publikum geschlossen wird, wonach das Letztere die Kosten übernimmt, damit es den Ersteren stets wohlergeht, und wo also wiederum die Dummen Diejenigen sind, welche diesen Vertrag kontrasigniren, die Knownothings der „Gesellschaft", die Halbasiaten des Verstandes, die große Masse, welche darum immer geleimt wird, weil sie sich keinen rechten Begriff davon gemacht hat, was eine Eisenbahn im Staate ist.

Merken Sie, meine Herren, diese Analogie, welche Sie durch die Defizite bei dem Staat und den Eisenbahnen noch zu vervollständigen sich die gefällige Mühe geben können! Nun aber werden Sie nicht leugnen wollen, daß aus meiner Beweisführung hervorgegangen, daß die Eisenbahn ein Vertrag im Staate ist; der Staat aber ist auch ein Vertrag; item haben wir es mit einem Vertrag im Vertrage, mit einem Staate im Staate zu thun! Und da sprechen Sie von einer Verstaatlichung? Eisenbahn und Staat sind längst sowohl Eins als das Andere und dito Eins und Dasselbe, denn, und das ist die Hauptsache, es gibt weder eine Privatbahn noch einen Privatstaat, sondern nur Privatinteressen. Geschlossen!

Deutsch-österreichischer Handelsvertrag.

Fürst Bismarck spricht: Vergünstigungen
Im Handel, das wär' mir zu kritisch.
Mein Bund mit Euch ist nur gelungen,
Weil er ja lediglich — politisch.

Kaiserbündnisse.

Schramm: Sage 'mal, es ist doch eine merkwürdige Welt. Die Offiziösen schimpfen jetzt auf den Dreikaiserbund, als wäre dies eine unsittliche Verbindung gewesen, während doch jeder Schriftsteller vor Kurzem noch eingesperrt wurde, wenn er an der Tugendhaftigkeit und Erhabenheit dieses Bundes zu zweifeln wagte.

Schrumm: Das kommt eben daher, weil der Dritte im Bunde hinausgeworfen ist und der Zweikaiserbund jetzt alle Achtung und Ehre der Welt gepachtet hat.

Schramm: Wenn nun aber aus dem Zweikaiserbunde noch Einer hinausgeworfen wird, und dieß wird bald geschehen, was dann?

Schrumm: Ja, dann muß eben der letzte Kaiser, um sich zu halten, seinen Bund mit dem Teufel machen.

Schramm: Gottseibeiuns!

Lied Alexanders I.

Bulgarien soll ich regieren
Und von dem Volk werd' ich verhöhnt,
Wie soll ich es nun malträtiren?
Und warum ward ich denn gekrönt?
Als Gardelieutenant von Preussen
Harr' treu ich aus in meiner Pflicht —
Gottlob, man kann mit Koth nur schmeissen,
Denn — Pflastersteine gibt's noch nicht!

Witterung.

Hans. Mit dem Wetter happert es.
Franz. Warum?
Hans. Das Depressionszentrum ist in Haparanda.

Die französischen Opportunisten.

Sie waren Feuer und Flammen
Und konnten gar nicht ruh'n,
D'rum traten sie zusammen,
Um eine That zu thun.

Das Ministerium spalten,
Das wollten sie wohl nicht,
Allein dasselbe halten,
Schien ihnen auch nicht Pflicht.

Dann fingen sie an zu leimen
Ein Programm gut und fein,
Und steckten nach kurzem Säumen
Es fröhlich wieder ein.

Das ist die lustige Runde
Am republikanischen Stamm,
An dem zu jeder Stunde
War das Größte stets das — Programm!

Nachdem die französische Presse eine große Wohlthätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Ueberschwemmten in Spanien veranstaltet hat, haben sich auch die Mitglieder der Presse in Madrid zusammengerottet, um den Nothleidenden in Frankreich eine Wohlthat zu erweisen. Man sieht also, daß, wenn die spanischen Kavaliere auch nicht viel zu verschenken haben, die Blamage schenken sie ihren französischen Kollegen nicht.

Den „Wohlthätern".

Was wollt Ihr in die Ferne schweifen,
Seht, die Noth, sie liegt so nah',
Wollt Ihr in die Tasche greifen,
Gebt doch erst **pro Patria.**

Und in Reichthums Glanz und Würde
Ward nicht nur das Geld verpraßt —
Ist Euch s'Nehmen keine Bürde,
Sei Euch — s'Geben keine Last!